

Wir brauchen das Ganze

Zu den unterschiedlichen Sichtweisen der Gnade

von Raniero Cantalamessa

In der Christenheit haben sich in Bezug auf die Gnade zwei grundsätzliche Lager gebildet – und sie bestehen noch –, die man kennen muss, um das, was sie trennt, zu überwinden. Das eine ist bestimmt durch die Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Gnade. Die traditionellen Kirchen – die katholische und die orthodoxe – verstehen Gnade als ein reales Teilhaben an der Natur und am Leben Gottes. Die reformierten Kirchen hingegen verstehen sie, mehr oder weniger streng, als eine Imputation von Gerechtigkeit, die den Menschen an sich so belässt, wie er ist, das heißt, sündig, indem sie ihn nicht in sich gerecht macht, sondern nur in den Augen Gottes („simul justus et peccator“). Die protestantische Sichtweise betrachtet die Gnade fast ausschließlich in jenem ursprünglichen Sinn einer unentgeltlichen und unverdienten Gunst, die aus einem souveränen und einseitigen Akt Gottes hervorgeht, während die katholische und orthodoxe Sichtweise sie auch (und zuweilen in der Vergangenheit leider überwiegend) in ihrer zweiten Bedeutung sieht, sie als Schönheit begreift, als heiligmachendes Geschenk, das im Menschen einen Stand der Gnade bewirkt.

Die zweite Verschiedenheit beruht auf der Unterscheidung von erschaffener und unerschaffener Gnade, die innerhalb der gerade dargelegten gemeinsamen Deutung die katholische und die orthodoxe Kirche voneinander trennt. Für die orthodoxe Theologie bedeutet Gnade vor allem die Gegenwart des Heiligen Geistes in der Seele eines Menschen (oder die Gegenwart einer seiner „unerschaffenen Kräfte“, wie sie genannt werden), während für die katholische – und zwar besonders die nachtridentinische – Theologie die Gnade vor allem eine erschaffene Eigenschaft ist, die heiligmachende Gnade, die ihrerseits die persönliche Gegenwart des Heiligen Geistes und der gesamten Dreifaltigkeit ermöglicht. Aber der Unterschied liegt in diesem Fall mehr in der Akzentuierung und in der Perspektive, während die Lehre in ihrem Kern dieselbe ist, besonders wenn man auf die großen Kirchenlehrer schaut wie zum Beispiel den heiligen Thomas von Aquin.

Wir müssen also, wie gesagt, heutzutage wieder zurückfinden zu der gemeinsamen, einheitlichen Basis, die all diesen unterschiedlichen Richtungen zugrunde liegt, deren jede nur einen Aspekt der Gnade hervorhebt, der doch seinerseits ohne die anderen Aspekte nicht auskommen kann, ohne bruchstückhaft und unvollständig zu sein. Wir beginnen heute allmählich zu verstehen, dass die verschiedenen Wege, gewisse Mysterien zu erklären – wie etwa das der Dreifaltigkeit oder der Realpräsenz in der Eucharistie –, keine Bedrohung für unsere Sichtweise darstellen, sondern häufig eine segensbringende Bereicherung und Vervollständigung, wenn man nur auf den Anspruch verzichtet, vollständig und exakt erklären zu wollen, wie sich die

christlichen Mysterien vollziehen. Innerhalb weniger Jahrzehnte haben eine veränderte Haltung und der Dialog so viele Hindernisse, die bezüglich der Gnade bestanden, aus dem Weg geräumt. Der Tag scheint nun nicht mehr fern, an dem wir durch die Gnade nicht länger getrennt sein werden, sondern vielmehr gerade durch sie, wie durch ein besonders starkes Band, vereint. Selbst der lutherische Grundsatz „simul“ in der Bedeutung „zur gleichen Zeit“ versteht und nicht in der Bedeutung „unter demselben Aspekt“ oder „auf dieselbe Weise“. So verstanden ist dieser Grundsatz sogar hilfreich, um ein Phänomen zu erhellen, das, wie die Erfahrung des Christen lehrt, offensichtlich immer besteht, nämlich die Tatsache, dass auch im gerechtfertigten Menschen immer ein letzter Rest sündhaften Egoismus zurückbleibt. Im Grunde will dieses Prinzip nichts anderes sagen, als dass auch im Getauften der „alte Mensch“ und der „neue Mensch“ mehr oder weniger zusammenleben. Und so ist es.

Raniero Cantalamessa ist Prediger des Papstes und ein gern gehörter Redner auch auf charismatischen Konferenzen und Kongressen. Obige Aussagen entstammen seinem Buch „Maria. Ein Spiegel für die Kirche“, Köln 1994, S.34 f.

Günther Klempnauer beschreibt Cantalamessa folgendermaßen: „Der populäre Kapuzinermönch ist als Theologieprofessor an der Universität von Mailand, als Fernsehpfarrer und Bestsellerautor von Büchern, die in 15 Sprachen übersetzt worden sind, populär geworden. Was den langjährigen Hoftheologen der Päpste Johannes Paul II, Benedikt XVI und Franziskus besonders auszeichnet, ist seine Berufung, Brücken zu bauen zwischen den christlichen Konfessionen.“